

mit der Oberlausitz befehnt worden ist, die Stadt erbaut habe. Der richtige Name kann dazu verleiten, die alte Meinung für richtig zu halten. Vielleicht hat er das wendische *Wojerz Hoyerzwerde* (= Hoyerz Dorf) genannt? Begründet hat er es sicher nicht; denn 1268 wird in einer Teilungsurkunde berichtet, daß die Hälfte von Hoyerzwerda mit alten und neuen Gütern zu Budissin (Bautzen) gelegt wird, die andere Hälfte zu Görlitz (s. Schuster, S. 24 und 25). Eine andere Meinung besagt, daß ein böhmischer Oberjägermeister Howoran um 1003 die Stadt erbaut habe, nachdem er in den Freiherrnstand erhoben und diese Gegend als Lehen erhalten habe zur Belohnung für Treue und Lebensrettung (letzteres geschichtliche Tatsache). Sein Wappen zeigt zwei grüne Eichen, auch erhielt er den Beinamen „Duba“, d. i. Eiche. Nun zeigt auch das Stadtwappen drei Eichen. Nach Frenzel hat Howoran der Stadt ein Wappen mit 8 Eichen verliehen (S. 26), gleichzeitig sollen aber drei Eichen anzeigen, daß 8 Duba als Herren gemeint sind, was auf 1360 zutreffen würde. Also kann auch das Wappen später verliehen worden sein. Von 1003 bis etwa 1300 müßte also aus Howoran Hoyerzwerda geworden sein, und dazwischen war Hoyer von Mannsfeldt Lehns-träger (1112—15). In der Sammlung „Neue Sächsische Historische Handbibliothek“, herausgegeben von Weinert, im 1784 erschienenen 2. Teile, findet man eine ganze Menge alter „Statuta und Privilegia der Stadt Hoyerzwerda“ von 1650 abgedruckt, von denen der Verfasser der Sammlung behauptet, daß sie bisher noch nicht gedruckt, aber echt und noch in Geltung seien. An Hand der alten, wortgetreu abgedruckten Urkunden kann man die Entwicklung des Stammes ganz gut verfolgen. Kaiser Karl der Vierte begnadigt 1371 die Stadt mit einem Wochenmarkt. In Heinrich v. d. Duba Privilegium über das Stadtrecht und die freie Ratswahl heißt es 1423 Hoyerzwerde und Hoyerzwerde. 1487 erhält die Stadt Hoyerzwerde (auch Hoyerzwerde) den wöchentlichen freien Salzmarkt und alle Jahre ein Jahrmarkt. Im gleichen Schreiben steht auch Hoyerzwerde. 1442 steht in einer Stadtrechtsbestätigung wieder Hoyerzwerde und Hoyerzwerde, im gleichen, ganz kurzen Schreiben ist schon Hoyerzwerde (Hoyerzwerde) zu finden. Heinrich v. d. Duba bestätigt im selben Jahre der Stadt Hoyerzwerde die Stadtrechte. 1448 steht in einer sächsischen Bestätigung der Privilegien Hoyerzwerda und Hoyerzwerde, 1456 braucht die Stadt Hoyerzwerde auf drei Meilen keinen Zoll abzugeben. 1461 bestätigt Friedrich von Schumburgk, „her zu Hoyerzwerde“ (Herr zu Hoyerzwerda) die Rechte der Stadt Hoyerzwerde. Auf die trefflich sächsische Schreibweise von 1448 folgen neuen Rückschlüsse: 1471 Hoyerzwerde und Hoyerzwerde, 1486 Hoyerzwerd und Hoyerzwerd, ja sogar Hoyerzwerdt, 1556 Hoyerzwerde, 1553 Hoyerzwerde, 1580 steht in einem kaiserl. Urteil aus Prag Hoyerzwerde. 1589 genehmigte Kaiser Rudolf 88. dem Städtl. und Städtlein Hoyerzwerdt Zollerhöhung. 1602 und 1604 erscheinen Hoyerzwerda und Hoyerzwerda, 1618 Hoyerzwerda, 1646 Hoyerzwerda, 1650 Hoyerzwerda. 1651 erscheint endlich Hoyerzwerda, als der wöchentliche Getreide-, Woll- und Viehmarkt von Sonntag auf Sonnabend verlegt wird. (Leere Kirchen am Sonntag.) 1671 erscheint mitunter noch Hoyerzwerde, aber 1678 erhält das Städtlein Hoyerzwerda zu den zwei Jahrmärkten an dem Sonntag Cantate und dem vor Michaelis noch einen dritten am Sonntag Estomihi. Beginn Sonntags nach dem Gottesdienste, Ende am Montag. In den drei Wappentafeln am Rathaus, das 1680 erbaut ist, steht mehrmals Hoyerzwerda, wenn auch die Tafeln etwas älter sein können. Interessant ist aber die Tatsache, daß schon 1431 Görlitzer Kaufleute „bei Hoyerzwerda“ überfallen worden sind, wie ein damaliger Zettel aufweist. Richtige Klarheit wird man über die Entstehung und früheste Entwicklung des Namens Hoyerzwerda nie gewinnen; denn die beste Quelle für Nachrichten, das Rathaus, ist zu oft und mit der ganzen Stadt abgebrannt. Dabei wurden alle Urkunden und Stadt-

bücher vernichtet. Nur aus überall verstreuten Urkunden wird man hin und wieder etwas hören, während die Urzeit in ewiges Dunkel gehüllt bleiben wird. B—I.

Eine Wanderung von Weissenberg nach Pommritz

„Lernt im Wandern die Heimat kennen!“ Wie oft hört und liest man diesen Ausspruch, der beinahe zum geflügelten Wort geworden ist. — Also, auf nach Weissenberg in Sachsen! Wenn eine Stadt bald ihr 700 jähriges Jubiläum feiert, darf man schon der Jubilarin vor ihrem eigentlichen Festtag, der dann gewiß sehr bewegt sein wird, einen kurzen Besuch machen. — Wir haben's getan. An einem sonnigen, etwas windigen und kühlen Maientag sind wir mit der Kreisbahn von Görlitz nach Weissenberg gefahren. Weissenberg ist Endstation dieser Bahnlinie. Die Königshainer Berge bleiben hinter uns, ein paar Steinbrüche noch, zwei oder drei Stationen, und das Bügler hält in Weissenberg, das mit zwei Türmen (Rathaus- und Kirchturm) vom Berg hernieder schaut. Über das Löbauer Wasser, das hier schon ganz stattlich geflossen kommt, führt die Brücke; strahaufwärts geht's ins Städtchen. Ein paar Fabrikanlagen, sonst regelrechte Kleinstadtstraßen, ohne besondere Reize, wenn man von der vielen weißen Wäsche abstieht, die in Höfen und Gärten zum Trocknen aufgehängt wurde. (Weissenberg stand im Zeichen der trocknenden Wäsche, als wir es besuchten.) — Weissenbergs Kostbarkeit ist sein schönes, altes Rathaus, mitten auf dem Marktplatz. 1787 wurde es erneuert. Mit seiner glasüberdeckten, gewundenen Treppe, die am Rathauzturm von außen zum oberen Stock des Rathauses hinauf führt, mit seinen grün berankten Mauern, erscheint es wie ein Märchenhaus und man mag garnicht daran denken, daß da drinnen oft recht prosaische Sachen bearbeitet werden, und das gewiß in diesem verträumten, friedlichen Tuskulum die Meinungen der Stadtväter über das Wohl und Wehe der Stadt manchmal heftig aufeinander prallen — Dem Brunnen vor dem Rathaus schenkte ich wenig Beachtung, darum kann ich von ihm nichts berichten. Auch den Markt fand ich, als Umsfassung für das malerische Rathaus viel zu grau und nüchtern. Jedenfalls ist das Rathaus das Schönste, Sehenswerteste von Weissenberg, eigentlich seine steinerne Poesie. — Das Hotel zum Ratskeller, erst vor zwei Jahren nach einem großen Brande neu erbaut, ladet zur Einkehr mit seinen breiten, bleigefassten, mit bunten Glasschildern geschmückten Fenstern. Es ist innen behaglich eingerichtet zu guter Raft. — „An den Promenaden“ Weissenbergs, schmalen, über die Wiesen des Löbauer Wassers, am Berghang hin-führenden Wegen, liegt die Gedächtnisstätte für die gefallenen Krieger, ihr gegenüber ein Bismarck-Gedenkstein.

Unser nächstes Ziel ist die Gröditzer Scala. (Schon im Voraus sei bemerkt, daß die Löbauer Scala schöner ist, als Wanderziel lohnender.) Über die alte Brücke bei Weissenberg, die wegen Altersschwäche für den Wagenverkehr gesperrt ist, führt ein schmaler Wiesenweg, bald auf-, bald abwärts gehend ins Reich der Gröditzer Scala, die in Maiensonne und Maiengrün uns landschaftlich erfreute. Auf einer Aussichtskanzel am Wege haben wir einen Blick auf das Gröditzer Schloß, das aus grünem Laubversteck zum Löbauer Wasser hinunter schaut. Unser Weg durch das liebliche Flusstal ist zu Ende, wir biegen in die Dorfstraße nach Gröditz ein. Auch sie steigt bergan. Oben liegt Schloß und Kirche. Von ersterem wenig zu sehen; die schöne, große Kirche mit dem angebauten vierkantigen Turm zeigt sich in ihrer ganzen Stättlichkeit. Um sie der große, gut gepflegte Friedhof, hier finden wir die Gedächtnistafel für die gefallenen Krieger. An der Kirchenmauer sind einige schöne, alte Grabsteine angebracht, Wappen und Namen früherer Besitzer von Gröditz und Nechern tragend. — Wir verlassen Gröditz, um nach Nechern zu gelangen. Dort